



„Bis der letzte Ton verklingt“

Interview mit Paul MacAlindin

Erzählt die Geschichte des irakischen Jugendorchesters und seines schottischen Dirigenten. Paul MacAlindin, 7 Jahre lang Dirigent des National Youth Orchestra of Irak, vermittelt in „Bis der letzte Ton verklingt“ – erschienen 2017 im Wilhelm Heyne Verlag, München – einen bewegenden Einblick in seine Arbeit mit jungen Menschen, die Hass, Verfolgung, Krieg und Zerstörung erlebt und so viel verloren haben, nur nicht die Liebe zur Musik. „Herausgekommen ist schließlich ein nationales Jugendorchester mit den besten jungen Musikern im Irak.“, sagt Paul MacAlindin im Gespräch mit Renate Müller De Paoli. „Alle Spieler waren zwischen 14 und 29 Jahre alt, sie bildeten eine bunte Mischung aus Arabern, Kurden, Turkmenen, Irakischen Armeniern und Assyern.“



Paul MacAlindin

Herr MacAlindin, sechs Jahre nach dem Einmarsch der Truppen in den Irak (19. März 2003) unter Führung der USA und Großbritanniens brachte Sie eine Zeitungsanzeige „Irakischer Teenager sucht Dirigenten für Orchester“ dazu, eine für Ihr Leben schwerwiegende Entscheidung zu treffen, oder ...?

Nein, nicht sofort. Aber die Anzeige wühlte mich auf. Als erstes fragte ich mich natürlich: „Wer sind die Iraker?“ Seit Jahrzehnten wurden wir mit negativer Berichterstattung zugeschüttet – nur, wie es jedoch den Menschen ging, den Millionen Opfern, die in dem Land lebten, darüber wussten wir nichts. Dann kam dieser Aufruf eines irakischen Teenagers, er war so menschlich, so ergreifend, dass ich sofort aufmerksam wurde. Selbstverständlich war mir bewusst, dass es für jeden Dirigenten eine große Ehre bedeuten würde, ein neues irakisches Jugendorchester zu gründen, wenn es gelänge, es aus dem Nichts auf die Beine zu stellen. Ich war damals 40 Jahre alt. Wäre ich jünger gewesen, hätte mir für ein solches Projekt die Erfahrung gefehlt, und heute, mit 49, hätte ich nicht mehr die Energie, es durchzustehen. Ich war also damals genau der Richtige, zum richtigen Zeitpunkt und am richtigen Ort.

Wie kommt ein 17-jähriges Mädchen wie Zuhail Sultan dazu, in einem von Bomben zerstörten Land eine solche Initiative zu ergreifen?

Zuhail kommt aus einem privilegierten Umfeld. Sie und ihre Mitstudenten an der Bagdader Schule für Musik waren gezwungen, ihr Studium ohne Lehrer fortzusetzen. Sie halfen sich gegenseitig, holten sich Rat aus dem Internet und natürlich verstanden sie sich schon in der Zeit vor dem Krieg als angehende klassische Musiker. Bagdad gehört im Nahen Osten zu den Städten mit der reichsten Tradition in westlicher klassischer Musik. Außerdem war die UNESCO bereits auf Zuhail aufmerksam geworden, und der British Council hatte sie zu einem ihrer ersten Global Changemaker ernannt. Sie hatte also bereits unter Beweis gestellt, dass sie in der Lage war, international auf die missliche Lage aufmerksam zu machen.

Nach welchen Kriterien haben Sie die Musiker ausgewählt? Welche Voraussetzungen mussten sie erfüllen?

Das Vorspielen lief über YouTube. 2009 baten wir die Bewerber einfach, nach Belieben irgendein Stück vorzuspielen; ich hatte keine allzu hohen Erwartungen. Mit Hilfe der 53 übermittelten Videos habe ich 35 Musiker ausgewählt, die wir dann 2009 zu einem ersten Sommerkurs nach Suleymaniya holten. Um gleiche Standards zu schaffen, habe ich in den Folgejahren die Noten der Stücke für das Vorspiel als PDF-Dateien verschickt. Die Videos, die ich daraufhin erhielt,

habe ich an professionelle Musiker auf der ganzen Welt weitergeschickt, die mir ein objektives Feedback für die Zulassung gaben. Ein faires, transparentes Verfahren und die Eignung waren entscheidend, um aus der Ferne per Internet Vertrauen aufzubauen. Das Vertrauen der jungen Leute war nämlich tief erschüttert, sie fühlten sich von der internationalen Gemeinschaft im Stich gelassen und von der eigenen Gesellschaft verraten. Herausgekommen ist schließlich ein nationales Jugendorchester mit den besten jungen Musikern im Irak; alle Spieler waren zwischen 14 und 29 Jahre alt, sie bildeten eine bunte Mischung aus Arabern, Kurden, Turkmenen, Irakischen Armeniern und Assyrern.

Welche Rolle spielt die klassische Musik im Irak? Sehen Sie einen Unterschied zwischen der Zeit vor und nach dem Krieg?

Ich weiß nicht, wie die Musik im Irak vor 2003 geklungen hat. Seit damals haben sie die Tradition aus dem Nichts wieder aufgebaut, mitten im Krieg. Das Irakische Nationale Sinfonieorchester wurde 1958 gegründet, 1959 folgte die Gründung der National School of Music and Ballet. An der Schule unterrichteten Musiker aus Osteuropa und der ehemaligen Sowjetunion; ich vermute, dass der Standard sehr hoch war. Seit 2003 gibt es immer wieder lobenswerte Versuche, an den alten Standard anzuknüpfen. Dazu zählt auch die Arbeit des Nationalen Jugendorchesters des Irak, aber die Lage ist extrem schwierig, besonders durch den gegenwärtigen politischen Einfluss sektiererischer Parteien, für die Musik haram – verboten – ist. Es wäre eine herkulische Aufgabe, die Stabilität und Offenheit wiederherzustellen, die den Irak und seine Kultur einst auszeichnete.

Welche Ausbildung haben die jungen Musiker erhalten? Wie war der Zustand der Instrumente?

Die Instrumente waren durchweg billig und schlecht. Außerdem litten sie unter der Hitze und der Trockenheit. Und niemand hatte den Musikern beigebracht, sie richtig zu pflegen. Reparaturwerkstätten gab es nicht, also wurde so manche Reparatur improvisiert. Einzelteile, beispielsweise die Saiten, wurden nie ersetzt. Unterricht erhielten die Instrumentalisten, besonders wenn sie nicht in Bagdad lebten, über das Internet und über YouTube – in Internet-Cafés mit ausreichend hoher Bandbreite, sodass Musik abgespielt werden konnte, die die jungen Musiker dann nachspielten. Die nötige Motivation, in einem Kriegsgebiet im Nahen Osten ohne Lehrer Geige oder Klarinette zu lernen, ist viel, viel höher, als ich sie je bei Studenten in Deutschland gesehen habe.

Wie haben Politik und offizielle irakische Institutionen auf das Projekt reagiert? Welche Unterstützung haben Sie erfahren? Unter welchen Umständen konnten Sie proben?

Unser einziger Unterstützer auf Regierungsebene war Dr. Barham Salih, 2009 Vizepremier des Irak. Er hat uns für das erste Jahr 50.000 Dollar zugesagt. Aber selbst das kam nicht von der irakischen Regierung, sondern er musste auf Gelder seiner eigenen politischen Partei in Kurdistan zurückgreifen. Die regionale Kurdische Regierung half uns, wo sie konnte, aber als Nationales Irakisches Jugendorchester waren wir natürlich ein Stachel gegen ihre Strategie, Kurdistan vom Einfluss der Regierung in Bagdad zu lösen. Für den 25. September war ein Referendum für die Unabhängigkeit geplant, auf das sie seit, ich glaube, 26 Jahren hingearbeitet hatten. Das Orchester war also ein politischer Anachronismus.

Anfänglich waren die Probenbedingungen sehr schlecht; das besserte sich aber von Jahr zu Jahr, weil wir immer besser wussten, was wir brauchten, und wie wir das Benötigte auch erhielten. Irgendwann habe ich den Versuch aufgegeben, im Irak Fortschritte zu machen und habe das Orchester mit erheblicher Unterstützung aus Deutschland zum Beethovenfest nach Deutschland gebracht. Danach sind wir nach Großbritannien und Frankreich weitergereist, wo wir einen Sommerkurs mit allen Annehmlichkeiten veranstalteten, die der Westen zu bieten hat.

Wie ist es Ihnen gelungen, aus tief verfeindeten Bevölkerungs- und Religionsgruppen ein Ensemble zu bauen, das in Deutschland, Schottland und Frankreich umjubelt wurde? Kurden, Araber, Assyrer und Armenier, Sunniten, Schiiten und Christen musizierten friedlich miteinander im Irakischen Jugendorchester!

Es ist nicht so wichtig, wer diese jungen Leute sind; wir alle sind Musiker, die zusammenkommen um das zu tun, was wir gut können: Musik machen. Darum ging es. Keiner hatte ein Interesse, Streitereien über Geschlecht oder ethnische Zugehörigkeit anzufangen. Es galt die Regel: Wenn du gut genug spielst, bekommst du einen Platz im Orchester, wenn du zu den Besten gehörst, kommst du ans erste Pult. Mir und meinem Betreuerteam fehlte die Erfahrung im Irak, wir waren weder qualifiziert noch interessiert, gesellschaftliche Fragen zu diskutieren und wir hatten auch gar keine Zeit dafür. Aber uns allen, Spielern und Lehrern, war bewusst, dass Musik das Einzige war, was uns verband, und alles was zählte, war, die bestmögliche Aufführung hinzukriegen. Man wirft mir Naivität vor, so etwas zu sagen, aber mir war klar, dass uns nur diese Herangehensweise aufs Konzertpodium bringen würde. Bis heute bezeichne ich mich nicht als Friedensmacher oder Versöhner – ich bin nur ein Musiker.

Frieden und Versöhnung kamen von den Musikern selbst, als Nebenwirkung des gemeinsamen Musizierens.

Wo sehen Sie den Unterschied zum Simón-Bolivar-Jugendorchester in Venezuela oder dem West-Eastern Divan Orchestra von Daniel Barenboim?

In beiden Orchestern spielen Musiker aus sehr privilegierten Familien und aus Ländern mit einem stabilen Musiksystem. Viele von Barenboims Musikern leben in Europa und haben dort studiert; Venezuela ist die Spitze von El Sistema, das über 30 Jahre hinweg aufgebaut wurde.

Wir hatten so etwas nicht; in der Musikwelt nennt man uns deshalb auch the real thing, das Echte. Da alle unsere Spieler Iraker waren und im Irak lebten – das war die Bedingung für die Zulassung zu den Kursen – war mir klar, dass wir dringend benötigtes musikalisches Wissen und Können an die Musiker weitergaben, mit dem sie nach Hause führen, um es dort auf ihre Weise anzuwenden und für den Wiederaufbau ihrer Kultur einzusetzen.



In Ihrem Buch „Bis der letzte Ton verklingt“ beschreiben Sie das Irakische Jugendorchester als „ein Orchester voller Widersprüche“. Welche Widersprüche meinen Sie?

Das ist eine sehr weit reichende Frage, die ich im Buch ausführlich beantworte. Ich würde sagen: Das größte Paradox war der Fortschritt, den die jungen Leute bei jedem Sommerkurs machten. Ich bin überzeugt davon: Das Paradox war der Motor, der uns von Erfolg zu Erfolg brachte.

Nach sieben Jahren sind auch Sie an die Grenzen Ihrer Kraft gestoßen und haben Ihren Abschied verkündet. Wie haben die Musiker Ihre Entscheidung aufgenommen?

Die Reaktionen waren gemischt. Ich glaube, manche haben verstanden, dass ich mein Bestes gegeben hatte, aber dass der Einmarsch des ISIS 2014 eine Weiterarbeit zunichte gemacht hatte. Andere, die aus privilegierten Familien kamen, fühlten sich hingengelassen, aber das war ein falsches Verständnis von Anspruch. Aus ihrer Sicht hatten die Sommerkurse einfach stattgefunden; sie fuhren hin, strengten sich an und kehrten glücklich nach Hause zurück. Für das Organisationsteam bedeutete jeder Sommerkurs unzählige Stunden oft unbezahlter Arbeit, massive Risiken und Unsummen Geld, das Jahr für Jahr von unterschiedlichen Unterstützern eingeworben werden musste, weil die irakische Regierung keine Verantwortung für das eigene Jugendorchester übernahm. Ich hoffe, dass das Buch denjenigen, die heute am Ruder sind, einen Tritt in den Allerwertesten verpasst, sodass sie die Verantwortung für die Zukunft des Orchesters übernehmen und wirklich was tun.

Welche Entwicklung haben die Musiker genommen? Haben Sie noch Kontakt?

Ich chatte mit ihnen über Facebook. Sie sind alle körperlich in Sicherheit, viele haben das Land verlassen, haben ein Stipendium im Ausland oder sind Asylbewerber. Ein paar leben in Deutschland, unterstützt vom Deutschen Akademischen Austauschdienst.

Herr MacAlindin, ist das Projekt „Irakisches Jugendorchester“ gescheitert oder doch ein „Zukunftsentwurf“? Würden Sie die Herausforderung „Irakischer Teenager sucht Dirigenten für Orchester“ heute erneut annehmen?

Das Projekt wird jetzt vom Förderverein Nationales Jugendorchester des Irak und der Stiftung in Bagdad betreut. Von denen hängt ab, was als nächstes passiert, wenn überhaupt etwas passiert. Ich würde nie wieder ein Land unterstützen, das so korrupt ist wie der Irak. Das Orchester so lange am Leben erhalten zu haben, hat mich ruiniert; und in der ganzen Zeit haben irakische Politiker und Staatsbedienstete Milliarden Dollar an Bestechungsgeldern unter der Matratze oder auf Schweizer Konten gehortet. Irak ist der achtgrößte Erdölproduzent und das zehntkorrupteste Land der Welt, so die neueste Schätzung von Transparency International. Sie könnten mühelos die Mittel aufbringen, ihre eigenen Probleme zu lösen. Dinge wie meine Unterstützung und mein guter Wille unterstützen nur ihre Korruption. Ich würde sagen: Die Musiker hatten meine Unterstützung als einzelne Musiker voll und ganz verdient, der Irak als Staat aber definitiv nicht.

Vita: Paul MacAlindin

Paul MacAlindin hat Orchester und Ensembles in vielen Ländern der Welt dirigiert, darunter das New Zealand Symphony Orchestra, das Armenische Philharmonische Orchester, die Düsseldorfer Symphoniker, das Psappa-Ensemble und Cantiere Montepulciano. Seine bisher ungewöhnlichste Position war die des musikalischen Leiters des Nationalen Irakischen Jugendorchesters. Heute leitet er die Glasgow Barons, ein professionelles Orchester, das dem beliebten Glasgower Stadtteil Govan mit klassischer Musik neues kulturelles Leben einhauchen will.

Geschrieben von Renate Müller De Paoli
Donnerstag, 14. September 2017
Übersetzung aus dem Englischen: Ortrun Cramer